

Vorwort

Ein kleines Büchlein steht im August 2015 im Magazin *Der Spiegel* ganz oben auf der Bestsellerliste: *Der Appell des Dalai Lama an die Welt*. Der Untertitel lautet: «Ethik ist wichtiger als Religion». Auf S. 7 – auch als Klappentext abgedruckt – führt der Dalai Lama aus:

«Ich denke an manchen Tagen, dass es besser wäre, wenn wir gar keine Religionen mehr hätten. Alle Religionen und alle Heiligen Schriften bergen ein Gewaltpotenzial in sich. Deshalb brauchen wir eine säkulare Ethik jenseits aller Religionen.»

In seinem Appell schreibt der Dalai Lama weiter:

«Nach meiner Überzeugung können Menschen zwar ohne Religion auskommen, aber nicht ohne innere Werte, nicht ohne Ethik. ... Ich sehe immer deutlicher, dass unser spirituelles Wohl nicht von der Religion abhängig ist, sondern der uns angeborenen menschlichen Natur. ... Ethik, nicht Religion, ist in der menschlichen Natur verankert.»

Im Buddhismus leben Menschen seit Jahrtausenden von der Wahrheit über Bodhisattvas und Buddhas; im Hinduismus werden die Gottheiten Indra und Krishna verehrt; das Judentum erinnert an Jahwe und an sein Wirken mit Moses und Elias. Der moderne Mensch sucht aber nach einer Wahrheit, in der die besonderen Inhalte aller Religionen zusammenklingen, nach einer Art Religion, die für alle Menschen zur

Lebenskraft werden kann. Die anthroposophische Geisteswissenschaft möchte gerade diesem Streben nach einer umfassenden Wahrheit entsprechen. Im 2. Vortrag, um nur ein Beispiel zu erwähnen, werden auch jene Kernwahrheiten des Buddhismus ernst genommen, von denen sich der Dalai Lama jetzt verabschiedet.

Als Rudolf Steiner gerade 30 Jahre alt geworden war, kam von Amerika ein ähnlicher Ruf nach allgemein bindender Ethik, unabhängig von jeder Religion oder Weltanschauung. Er unternahm alles ihm Mögliche *gegen* die damalige «Gesellschaft für ethische Kultur». Er dachte: Die Moral kann ihre Kraft nur entfalten, wenn sie im gemeinsamen Streben nach Wahrheit gründet. Nur die erkannte Wahrheit über den Menschen, über Sinn und Ziel seiner Entwicklung, kann sagen, was für den Menschen gut und was nicht gut ist. Wer denkt, dass es eine objektive Wahrheit gibt und dass jeder Mensch danach streben kann, gilt heute als ein Dogmatiker. Wer aber meint, dass es keine objektive Wahrheit gibt, der wird nur eine «Moral» haben können, in der sich der Stärkere durchsetzt und der Schwächere sich fügen muss. Selbst gemeinsame Werte wie Demokratie und Freiheit sind in ihrer Abstraktheit kaum etwas wert, wenn alles von ihrer Auslegung und ihrer konkreten Handhabung von Fall zu Fall abhängt.

Und wer sich gegen die Handhabung des Mächtigeren wehrt, verstößt gleich gegen die Grundregel jeder vereinbarten Ethik, die «political correctness» oder «gewaltfreie Kommunikation» vorschreibt. Ein Beispiel sind die Verhandlungen für ein Freihandelsabkommen zwischen Europa und den USA: Was nützen die gemeinsamen ethischen Werte, wenn

Europa schon längst von der Weltmacht der großen amerikanischen Global Players, darunter die NSA, ganz abhängig geworden ist? Die Aufforderung der Opposition im Deutschen Bundestag, die Regierung solle den USA gegenüber stärker auftreten, hört sich wie eine Moralpredigt kleinerer Tiere an die Gazelle an, sie solle vor dem Löwen im Kampf ums Dasein mehr Selbstbewusstsein zeigen. 1892 schreibt Rudolf Steiner:

«An die Stelle der Pfaffen der Religionen sollen die Pfaffen der allgemein-menschlichen Moral treten. Mit diesen aber ist es sogar noch übler bestellt als mit jenen. Die konfessionellen Sittenlehren sind die Ergebnisse bestimmter Weltanschauungen, die doch einmal den berechtigten Kulturinhalt der Menschheit ausmachen; die allgemein-menschliche Sittenlehre ist eine Summe von Gemeinplätzen; es sind aus allen möglichen sittlichen Anschauungen zusammengeholte Fetzen, die nicht von dem Hintergrunde einer großen Zeitanschauung sich abheben. Wer dergleichen für lebensfähig oder gar für geeignet hält, den ethischen Gehalt unserer Kultur zu reformieren, der stellt damit seiner psychologischen Einsicht ein schlechtes Zeugnis aus.

Wir stehen vor einer Neugestaltung unserer ganzen Weltanschauung. Alle Schmerzen, die ein mit den höchsten Fragen ringendes Geschlecht durchzumachen hat, lasten auf uns. Wir empfinden die Qualen des Fragens; das Glück der Lösung des großen Räthfels soll uns ein Messias bringen, den wir täglich erwarten. Unsere Leidenszeit wird vielleicht lang sein, denn wir sind

anspruchsvoll geworden; und wir werden uns nicht so bald abspeisen lassen. So viel aber ist gewiß: was er uns auch verkünden wird, der Reformator: mit der neuen Erkenntniß wird auch die neue Moral kommen.» (*Die Zukunft*, Erster Band, Berlin 1892, S. 216-220: «Eine Gesellschaft für ethische Kultur.» – das Zitierte: S. 219; vgl. auch GA 31, S. 174).

Rudolf Steiner kannte damals nur das «exoterische», das real gewordene Christentum, das den göttlichen Geist «jenseits» der sichtbaren Welt sah, und das er ablehnen musste. Die Rede von «Pfaffen der Religionen» galt Menschen, bei denen er weniger den Geist als die Macht der Kirche eine Rolle spielen sah. Fremd mag uns aber die Rede vom «Messias» und vom «Reformator» anmuten. In der Zeit, in der der Freiheitsverfechter Rudolf Steiner seine *Philosophie der Freiheit* zu Ende bringt, schreibt er: «Das Glück der Lösung des großen Rätsels soll uns ein Messias bringen, den wir täglich erwarten»!

Und wie prophetisch waren doch solche Worte: Wenige Jahre später verband sich der Messias – hebräisch der «Gesalbte», der Geist, der alle Menschen eint – mit Rudolf Steiner, und machte aus ihm den großen «Reformator» der modernen Menschheit, der «die neue Erkenntnis» zu bringen hatte. Wer unbefangen genug auch nur die Inhalte der hier gedruckten Vorträge liest, wird sich sagen müssen: Nur ein «Messias» kann in inniger Verbindung mit einem Menschen solche Inhalte denken und aussprechen – angefangen mit dem einzigartigen Überblick über die Entwicklung von Erde und Mensch im 1. Vortrag.

Was das Christentum betrifft, konnte Rudolf Steiner 1892 nicht wissen, dass er selbst wenige Jahre später, an der Jahrhundertwende, vor der geistigen Wirklichkeit dessen stehen würde, was er das Mysterium von Golgota nennt. In *Mein Lebensgang* schreibt er rückblickend:

«Ich fand das Christentum, das ich suchen musste, nirgends in den Bekenntnissen vorhanden. Ich musste mich, nachdem die Prüfungszeit mich harten Seelenkämpfen ausgesetzt hatte, selber in das Christentum versenken, und zwar in der Welt, in der das Geistige darüber spricht. [...]

In der Zeit, in der ich die dem Wortinhalt nach Späterem so widersprechenden Aussprüche über das Christentum tat, war es auch, dass dessen wahrer Inhalt in mir begann, keimhaft vor meiner Seele als innere Erkenntniserscheinung sich zu entfalten. Um die Wende des Jahrhunderts wurde der Keim immer mehr entfaltet. Vor dieser Jahrhundertwende stand die geschilderte Prüfung der Seele. Auf das geistige Gestandenhaben vor dem Mysterium von Golgota in innerster ernstester Erkenntnisfeier kam es bei meiner Seelenentwicklung an.» (*Für alle Menschen*, Bd. 1: *Mein Lebensgang*, LVII.; vgl.: *Das Goetheanum*, 4. Jan. 1925, S. 2-3; GA 28, S. 365-366).

An einer früheren Stelle seiner Autobiografie hatte Rudolf Steiner geschrieben: «Ich lebte in der geistigen Welt; niemand in meinem Bekanntenkreis folgte mir dahin.» An der Jahrhundertwende durfte er vom «Messias» lernen, ganz in der Welt der Menschen zu leben, um in dieser Welt die

Wahrheit über beide Welten für alle Menschen verständlich und zugleich objektiv-wissenschaftlich in Sprache zu fassen.

Überall in den alten Kulturen war die tiefe Empfindung vorhanden: Der Mensch hat seine geistige Heimat verlassen, er hat sich immer tiefer in die Welt der Materie verstrickt. Alle Religionen reden von einem «Sündenfall» des Menschen – und die Geisteswissenschaft gibt die Erklärung: Der Abstieg in die Welt der Materie war notwendig, um zu einem selbstständigen Ich zu werden. Der «Sündenfall», die tiefste Schuld, kann in das höchste Glück verwandelt werden, wenn der Mensch aus der erlangten Freiheit des Ich heraus den Weg zurück zum Geist antritt. «O felix culpa!», ruft der Zelebrierende im christlichen Kultus aus: O du glückliche Schuld, die der Mensch mit der Hilfe des Erlösers in sein höchstes Glück verwandeln kann!

Christentum ist der Hinweis auf die größte *Tatsache* nach der Schöpfung der Welt, auf die Tatsache, dass der Sonnengeist Mensch geworden ist, um die Erfahrung des menschlichen Todes zu machen. Als «Auferstandener» konnte er seinen engsten Jüngern berichten (s. Vortrag 8): Der Sinn des Todes ist seine Überwindung, seine Verwandlung in eine Auferstehung! Die Religionen vor dem Christentum wiesen alle auf den großen Menschenfreund als auf den «Kommenden» hin. Zarathustra nannte ihn Ahura Mazda, die Ägypter Osiris; die Juden sprachen vom Messias, vom «Gesalbten» (griech. Christos). Die Christen brauchten keinen neuen Namen, sie brauchten nur zu sagen: Der, den alle erwartet haben, der lange im Kommen war – der Messias, der Christus – der ist gekommen!

Im alten Mithras-Kult (s. Vortrag 5) stellt der Stier alle Naturkräfte dar, die von Mithras, vom Menschen, besiegt werden. Der Sinn aller Naturnotwendigkeit ist, der menschlichen Freiheit als Grundlage zu dienen. Die ersten Christen sagten: Der Christus ist der wahre Mithras, der jedem Menschen hilft, die Stierkräfte in sich zu besiegen. Die neuzeitliche Naturwissenschaft ist von dieser Höhe der Weltanschauung ganz und gar heruntergefallen. Sie sieht im Menschen nur eine weitere Ausgestaltung des Stieres, nur ein höheres Tier. Der Mithras, der Mensch, der den Stier besiegt und auf ihm reitet, ist von der Bildfläche des modernen Bewusstseins verschwunden. Aber auch hier gilt: Die Wahrheit, die der Mensch in alter Zeit als göttliche Offenbarung empfing, sollte verloren gehen, um dem Menschen die Möglichkeit zu geben, aus der Freiheit heraus zum Sucher nach der Wahrheit zu werden.

In der Kindheitsstufe des Christentums, im Christentum des Glaubens, hat der Christus in den Tiefen des menschlichen Gemüts gewirkt, um den Menschen aus der geistigen Kindheit herauszuführen und ihn freiheitsfähig, geistig mündig, zu machen. Weil aber sein Wirken in der Menschheit nicht 20 Jahre, sondern 20 Jahrhunderte in Anspruch nehmen musste, haben wir Menschen uns daran gewöhnt, die Stufe der geistigen Kindheit als die höchste zu betrachten. In Wirklichkeit ist sie aber nur die Vorbereitung für die schon damals angekündigte zweite Ankunft des Messias, in der er als Heiliger Geist kommt, als Geist, durch den der Mensch aus seinem Innersten heraus in Freiheit denkt und in Liebe schafft (s. Vorträge 5-7). Rudolf Steiner führt aus: